

Predigt für das Osterfest (Ostermontag)

Kanzelgruß:	Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.
Gemeinde:	Amen.

Für unsere Predigt stellen wir uns unter ein Wort Gottes aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 15. Kapitel:

- 50 Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit.**
- 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden;**
- 52 und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.**
- 53 Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.**
- 54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht »Der Tod ist verschlungen vom Sieg.**
- 55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?«**
- 56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.**
- 57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!**
- 58 Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.**

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, öffne uns Ohren und Herzen für die frohe Botschaft von deinem Sieg über Sünde und Tod.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

irgendjemand hat mal gesagt: „Der Tod ist wahrhaft demokratisch.“ Nun, daran ist zumindest so viel richtig, dass der Tod wirklich jeden trifft, und das ohne Ansehen der Person. Ob arm oder reich, ob schwarz oder weiß, ob klug oder einfältig... jeder muss früher oder später den Tod erleiden. Keiner kann ihm ausweichen.

Nur in einem erweist sich der Tod natürlich überhaupt nicht als demokratisch, und das stellt ihn dann doch als Tyrannen bloß: Er lässt sich nicht abwählen. Er klebt am Sessel seiner Macht und schert sich einen Dreck darum, dass die Menschen sich ganz etwas anderes wünschen als sein unbarmherziges Regiment.

Nein, der Tod ist nicht demokratisch, sondern er ist der größte und schlimmste Tyrann, ein ganz mieser und hinterhältiger Diktator. Er treibt seine Beute vor sich her und lässt sie niemals zur Ruhe kommen. Unablässig schikaniert er uns mit seinem bösen Spiel. Da brauchen wir nur morgens in den Spiegel zu schauen. Hast du gesehen, wie die Haare wieder ein Stückchen grauer geworden sind und wie da wieder ein Fältchen mehr ums Auge entstanden ist? Ja, darüber mag man eine Zeit lang noch schmunzeln, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und das bist nicht du, sondern das ist er. Er, der dich Stück für Stück kleinkriegt, bis du nachher nicht mehr klar denken kannst und dir vielleicht sogar wie ein kleines Kind wieder in die Hose machst. Ein böses Spiel ist das, was der Tod da mit uns treibt.

Paulus spricht hier im 1. Korintherbrief vom „Stachel“ des Todes. Mit dem „Stachel“ ist wörtlich übersetzt die Spitze eines Treibersteckens gemeint. Ein angespitzter Stock, mit dem ein Viehhirte seine Herde in Schach hält. Versucht ein Tier aus der Bahn zu springen, dann bekommt es die Spitze, den „Stachel“ zu spüren. So können wir uns das mit uns und dem Tod auch vorstellen. Wer meint, er könne dem Tod ausweichen, der bekommt irgendwann ganz schmerzhaft seinen Stachel zwischen die Rippen, etwa in Form einer Krankheit oder eines seelischen Leidens oder eines Unfalls. Nein, du kannst ihm nicht entkommen. Er treibt dich immer weiter vor sich

her auf seine dunkle Höhle zu, wie sehr du seine Brandmarkungen auch zu überdecken versuchst oder einfach so tust, als sei er noch ganz weit weg von dir.

Eins aber überrascht nun doch ein wenig in unserem Bibelabschnitt: Das ist, dass der „Stachel“ des Todes, diese Spitze seines Treibersteckens, hier als Sünde gekennzeichnet wird. **Der Stachel des Todes aber ist die Sünde**, sagt Paulus. Wie ist das zu verstehen?

Liebe Gemeinde, dazu müssen wir einen Augenblick an den Anfang unserer Menschheitsgeschichte zurückkehren. Alles hatte damit begonnen, dass Gott nach sechs Tagen seine Schöpfung betrachtete, inklusive der Menschen und feststellte: „Und siehe, es war sehr gut.“ Dann aber kam die Sünde ins Spiel. In Gestalt einer Schlange stachelte sie die Menschen auf: „Sollte Gott etwa gesagt haben, ihr sollt nicht von allen Bäumen im Garten essen?“ – Ja, was meint ihr denn ist der Grund dafür, dass Gott euch verbietet, von dem Baum dort in der Mitte zu essen? – Was? Ihr wisst es nicht? Nun, dann will ich's euch verraten: Gott weiß, an dem Tag, da ihr von diesem Baum esst, werdet ihr sein wie er selbst und werdet genau wie er Gut und Böse voneinander unterscheiden können. Und das will Gott nicht. Das gönnt er euch nicht, denn er will weiter die Macht über euch behalten und euch gängeln können. So stachelte die Sünde den Menschen gegen Gott auf.

Und dieser Stachel treibt uns heute immer noch. Immer noch haben wir den Wunsch, unsere eigenen Herren zu sein. Es wurmt uns, es ärgert uns, dass es Gebote gibt, die unserem Leben einen Rahmen stecken. Es wurmt und ärgert uns, weil das nicht unser eigenes Gesetz ist, sondern weil ein anderer, weil Gott es uns verordnet hat. Das verletzt uns in unserem Streben nach Unabhängigkeit, in unserem Freiheitsdrang, in unserem Selbstwertgefühl. Wir wollen lieber selbst bestimmen können, was für uns gut und richtig ist.

Es ist nicht so, dass wir immer und gerne Gottes Gebote erfüllen und einsehen, dass seine Ordnungen und Richtlinien das Beste für uns sind. Nein, sondern die Sünde reizt uns. Sie lockt uns, sie versucht uns, sie fordert uns heraus: „Tu endlich, was dir gefällt! Lass dich nicht fremdbestimmen! Du bist du, und das allein zählt! – Überleg,

wie viel Zeit dir noch bleibt. Du wirst nicht jünger. Irgendwann hast du die besten Chancen deines Lebens versäumt.“

Ja, mit diesem Stachel kommt uns der Tod immer wieder bei und treibt uns vor sich her. Und er lenkt uns damit auf das allerehendste Ziel zu, nämlich auf die ewige Verdammnis. Denn wo wir der Sünde erliegen, wo wir gegen Gottes Gesetz handeln, da wartet auf uns der ewige Tod. „Der Sünde Sold ist der Tod“, sagt Paulus im Römerbrief im 6. Kapitel und meint damit nichts anderes als die ewige Verdammnis.

Aber dann, liebe Gemeinde, dieser Spott, dieses Lachen des Apostels hier in unserm Bibelwort: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ – Ja, wie kann Paulus hier so spöttisch werden und sich über den Tod lustig machen? Ist das Galgenhumor?

Nein, natürlich nicht. Es ist Osterlachen. Es ist die Freude und die Gewissheit darüber, dass einer den Tod bezwungen hat, dass einer aus dem Grab wieder hervorgekommen ist. Einer, der genauso Mensch war und ist wie wir: Jesus Christus. Bei ihm ist der Tod an seine Grenze gestoßen. Zwar war Jesus in der dunklen Höhle des Todes, aber die Verwesung konnte ihn nicht ergreifen, sondern im Gegenteil: den Tod hat's dort erwischt. Er hat seine Macht verloren. Jesus hat ihn von seinem Tyrannenthron gestoßen. Und wer sich an Jesus Christus festmacht, der wird mit ihm leben, der wird dem Tod entwischen. Der Tod wird uns zwar packen, aber er wird uns nicht festhalten können. Er wird uns nicht in seine dunkle Höhle zerren können.

Natürlich, liebe Gemeinde, ihr hört diese Botschaft heute nicht zum ersten Mal. Alle Jahre wieder wird sie euch zum Osterfest verkündigt. Und nicht nur an Ostern, sondern auch das ganze Jahr über steht sie immer wieder im Mittelpunkt. Merkwürdig nur, dass davon im Alltag oft so wenig zu merken ist. Denn wo bleibt unsere Freude über diese herrliche Botschaft? Wo bleibt unser Osterlachen im Alltag? Warum gelingt es uns nicht, dem Tod frech und schadenfroh ins Gesicht zu lachen? Warum lassen wir uns nach kurzer Zeit gleich schon wieder von seinem Treiberstecken aufstacheln?

Ist es, weil die Botschaft von Christi Auferstehung und seinem Ostersieg, obwohl wir sie schon so oft gehört haben, doch immer noch so unfassbar ist? Oder ist es, weil wir – im Gegensatz zu Jesus – nach dem Tode der Verwesung erst einmal nicht entgehen? Ja, das mag sein, dass es das ist, was uns die Freude an der Osterbotschaft immer wieder vernebelt: Dass bisher eben nur dieser eine, Jesus Christus, aus dem Grab wieder hervorgekommen ist, und dass alle anderen darin bis heute noch gefangen sind. Dass der Tod, obwohl er schon besiegt ist, unsere Verstorbenen immer noch in seiner Gewalt hält.

Da ist es gut, liebe Gemeinde, wenn wir uns von dem Apostel Paulus darüber aufklären lassen, wie es sich mit unseren Verstorbenen verhält, was da geschieht, wenn wir jemanden zu Grabe getragen haben.

Paulus sagt ganz klar: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht erlangen.“ Ja, wir werden, um es noch ein bisschen drastischer zu sagen – im Gegensatz zu Jesus – tatsächlich ohne Zweifel ein Fraß der Würmer. Es bleibt nichts von uns übrig. Ja, wir sind dann – wie soll man das sagen – im Tod nicht mehr als nur noch ein Gedanke bei Gott. Aber der sind wir dann auch wirklich, und das reicht, denn unsere Namen sind im Himmel verzeichnet. Unser Ich bleibt erhalten. Und beim Schall der letzten Posaune, das heißt also am Jüngsten Tag, da werden wir dann unverweslich wiederauferstehen. Da werden wir einen ganz neuen Leib und ein ganz neues Wesen erhalten. Wir werden „die Unsterblichkeit, die Unverweslichkeit anziehen“, wie Paulus sich hier ausdrückt.

Und auch über die, die zur Zeit des Jüngsten Tages noch leben werden, werden wir hier nicht im Unklaren gelassen. Sie werden – so wird es hier gesagt – ohne zu sterben direkt verwandelt werden. Aber eben auch so radikal und absolut verwandelt, dass von dem alten Menschen nichts übrigbleibt, sondern ein völlig neuer Mensch entsteht. Freilich einer, der immer noch dasselbe Ich hat, aber befreit von allem, was sein Leben hier auf der Erde verdunkelt und mühselig gemacht hat.

Liebe Gemeinde, wir kommen zum letzten Satz unseres Bibelwortes, und damit auch zum Ende der Predigt. Da ermahnt und ermuntert uns Paulus nun als Konsequenz

aus dem allen, was er zuvor gesagt hat: **Darum, meine Lieben, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist.**

Ja, darum, weil Jesus auferstanden ist, weil er den Tod besiegt hat, weil wir um seinetwillen am Jüngsten Tag verwandelt werden und ganz neu und ganz herrlich in Gottes Reich leben werden, darum brauchen wir uns vom Tod nicht mehr in die Enge treiben zu lassen. Wir können trotz seines Stachels zuversichtlich nach vorne schauen und in Angriff nehmen, womit uns Jesus beauftragt hat: Sein Evangelium verkünden, seine Liebe weitergeben, seine Schöpfung bewahren. Das braucht unsere Welt, liebe Gemeinde. Es ist keine vergebliche Liebesmüh, denn der Tod, dieser erbärmliche Tyrann, ist eigentlich schon längst tot, dank Jesus Christus. Wir können und dürfen in dieser Welt Zeichen seines Sieges setzen. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus,
danke, dass du den Tod in seine Schranken gewiesen hast und die Welt regierst. Schenke uns die Gewissheit, dass wir mit in deiner ewigen Herrlichkeit leben werden, und mache uns zu glaubwürdigen Zeugen deiner Auferstehung.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

O Tod, wo ist dein Stachel nun ELKG 87 / EG 113

Jesus lebt, mit ihm auch ich ELKG 89 / EG 115

Verfasser: P. Joachim Schlichting
Johann-Sebastian-Bach-Str. 7
31655 Stadthagen
Tel.: 0 57 21 / 38 42
e-mail: stadthagen@selk.de